

Hilfsgerüst zum Thema:

Thomas von Aquin über die Angemessenheit der Jungfrauengeburt Christi

Summa contra gentiles, Buch IV, Kap. 45

Kapitelüberschrift

- „Es war geziemend, daß Christus aus einer Jungfrau geboren wurde.“

Es mangelte Maria nichts an der natürlichen Mutterschaft, weil sie Jungfrau war.

- „Es tut der Würde der Mutter Christi keinerlei Abbruch, daß sie sowohl bei der Empfängnis als auch bei der Geburt eine Jungfrau war. So heißt sie mit Recht ‚wahre und natürliche Mutter des Sohnes Gottes‘. Aufgrund der Tätigkeit des göttlichen Vermögens trug sie die zur Zeugung des Leibes Christi nötige natürliche Materie bei; dies ist alles, was seitens der Mutter erforderlich ist. Dagegen richtet sich das, was bei den übrigen Müttern zum Verlust der Jungfrauschaft führt, nicht auf die Mutterschaft, sondern auf die Vaterschaft, sofern der Samen des Mannes zum Ort der Zeugung gelangt.“ (ScG, IV, Kap. 45)

Vergleich mit dem Wort

- „Ähnlich war es auch offenkundig angemessen, daß bei der menschlichen Zeugung des Wortes Gottes etwas von der geisthaften Zeugung des Wortes widerschien. Nun tut ein Wort, wenn es von jemandem innerlich konzipiert oder durch äußere Rede gebildet wird, dem Redenden keinen Abbruch; vielmehr vervollkommnet es ihn. Also war es treffend, daß das Wort Gottes dergestalt auf die Weise menschlicher Zeugung empfangen und zur Welt gebracht wurde, daß die Integrität der Mutter nicht darunter litt.“ (ScG, IV, Kap. 45)

Zum Einwand, daß zur natürlichen Zeugung eines Menschen die Beteiligung eines Vaters nötig sei

- „Nun mag jemand einwenden, zur natürlichen Zeugung eines Menschen gehöre es, daß der Körper naturgemäß aus dem Samen des Mannes und auch aus dem konstituiert ist, was die Frau dazu beiträgt. Daher sei der Leib Christi nicht derselben Natur wie der unsrige, wenn er nicht aus dem Samen eines Mannes gezeugt wurde. Die offenkundige Antwort hierauf lautet nach der Position des Aristoteles, daß der männliche Samen der Materie nach nicht zur Konstituierung des Embryos beiträgt, sondern nur das aktive Prinzip darstellt. Die Materie des Körpers wird vollständig von der Mutter beigesteuert. Hinsichtlich der Materie also unterscheidet sich der Leib Christi nicht von unserem Leib, denn auch unsere Körper konstituieren sich der Materie nach aus dem, was von der Mutter kommt.

Aber selbst wenn man nicht mit der erwähnten Meinung des Aristoteles übereinstimmt, so ist der besagte Einwand dennoch wirkungslos. So hängen materielle Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit nicht vom Zustand der Materie zu Beginn, sondern von der Verfassung bereits durchgestalteter Materie gegen Ende der Zeugung ab. So unterscheidet sich Luft, die aus Erde entstanden ist, der Materie nach nicht von Luft, die aus Wasser gewonnen wurde. Auch wenn Wasser und Erde zu Beginn des Entstehungsprozesses verschieden sind, so werden sie dennoch durch die Tätigkeit des Erzeugenden auf einen einzigen Zustand zurückgeführt. Somit kann also die einzig von der Frau kommende Materie durch göttliches Vermögen gegen Ende des Zeugungsprozesses in denselben Materiezustand überführt werden, der ansonsten zugleich aus Mann und Frau zustande kommt. Daher gibt es wegen der Verschiedenheit der Materie keine Unähnlichkeit zwischen dem Leib Christi, der aufgrund göttlichen Vermögens aus der einzig von der Mutter kommenden Materie geformt ist, und unseren Körpern, die aufgrund des Naturvermögens aus Materie geformt werden, auch wenn sie von beiden Elternteilen angenommen sind. Offenkundig nämlich unterscheidet sich der ‚Erdschlamm‘ (Gen 2,7), woraus Gott den ersten Menschen formte (welcher zweifelsohne ein wirklicher Mensch war, uns in jeder Beziehung ähnlich), mehr von der Materie, die zugleich von Mann und Frau stammt, als sich die Materie, welche allein von der Frau kommt, von der Materie unterscheidet, aus welcher der Leib Christi geformt wurde. Daher schmälert die Geburt Christi aus einer Jungfrau keineswegs die Wirklichkeit seines Menschseins noch die seiner Ähnlichkeit mit uns. Auch wenn eine Naturkraft zum Hervorbringen einer genau umschriebenen Wirkung eine genau umgrenzte Materie erfordert, so ist dennoch das göttliche Vermögen, welches alles aus nichts hervorbringen imstande ist, bei seiner Tätigkeit nicht auf genau umschriebene Materie beschränkt.“ (ScG, IV, Kap. 45)